

# Ökumenischer Preis 2023

Verleihung an Prof. Dr. Johanna Rahner

Die Katholische Akademie in Bayern hat am 29. September 2023 den Ökumenischen Preis an Prof. Dr. Johanna Rahner verliehen. Im Rahmen eines Festaktes würdigte die Katholische Akademie die wissenschaftliche Arbeit Rahners und ihr Bemühen um die Ökumene. Die Laudatio auf die Preisträgerin hielt Bischof emeritus Prof. Dr. Wolfgang Huber. Er war 15 Jahre lang Bischof der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg (später auch der Schlesischen

Oberlausitz) und sechs wichtige Jahre lang Ratsvorsitzender der EKD. Die abschließenden Worte sprach der Erzbischof von München und Freising Kardinal Reinhard Marx. Im Folgenden dokumentieren wir für Sie die Einführung von Akademiedirektor Dr. Achim Budde, die Laudatio von Prof. Dr. Wolfgang Huber, die Dankesrede von Prof. Dr. Johanna Rahner sowie das von Kardinal Reinhard Marx gesprochene Schlusswort.

## Einheit, die Verschiedenheit liebt

Zur Einführung in einen ökumenischen und musikalischen Abend  
von Achim Budde

**M**eine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich anekdotisch einsteigen: Vor gut 20 Jahren bat mich ein guter Freund, seines Zeichens Lutheraner, die Taufpatenschaft für seinen Sohn zu übernehmen. Es dauerte damals einige Zeit, bis mir klar wurde, dass der Sinn einer solchen „konfessionsverbindenden“ Patenschaft nicht darin bestehen könne, den Kleinen nun möglichst katholisch zu machen; sondern daran mitzuwirken, dass er ein guter Lutheraner wird. Und wenn das so ist, dann hat es wenig Sinn, bei der Tauf-Feier zuerst für dieses Hineinwachsen des Jungen in *seine* Kirche einzustehen, und dann 20 Minuten später im selben Gottesdienst durch einen Boykott des Abendmahls Zweifel an der sakramentalen Wirklichkeit der lutherischen Eucharistie oder am Amt des mit ihrer Feier beauftragten Liturgen zu äußern. Entweder richtig – oder gar nicht!



Akademiedirektor **PD Dr. Achim Budde** begrüßte die Festgesellschaft.

Taufe, Amt, Eucharistie: Die klassischen Kontroversen des Ökumenischen Dialogs lagen nun also plötzlich alle auf einmal auf dem Tisch. Und – Theologen, die wir sind – haben wir darüber intensiv ökumenisch debattiert. Es ist eine Eigenheit solcher konfessionsübergreifenden Debatten, dass die eigenen Dogmen und Definitionen beim Gesprächspartner erst einmal keine Gültigkeit haben. Den Katechismus zu zücken – oder den Denzinger – hilft allein zur Begründung einer Position nicht weiter. Da muss man schon von der Sache her argumentieren! Und wenn man dann begründen will, warum „die Andern“ beim Amt oder der Eucharistie inakzeptable Defekte aufweisen, und warum bei uns selbst – trotz aller historischen Abwege und Ungereimtheiten – alles perfekt bewahrt sein soll, dann kann man ganz schön ins Schleudern geraten.

Wenn ich Johanna Rahners ökumenische Hermeneutik richtig wahr-

Wenn ich Johanna Rahners ökumenische Hermeneutik richtig wahrnehme, dann ist es gerade dieser „offene Austausch der Argumente“, der uns sowohl vor Fundamentalismus als auch vor Relativismus bewahren kann. Sich gegenseitig infrage zu stellen, kann eine „produktive Dynamik“ entfalten.

nehme, dann ist es gerade dieser „offene Austausch der Argumente“, der uns sowohl vor Fundamentalismus als auch vor Relativismus bewahren kann. Sich gegenseitig infrage zu stellen, kann eine „produktive Dynamik“ entfalten, um der Wahrheit gemeinsam immer näher zu kommen. Das steigert dann auch die „Ambiguitätstoleranz“ gegenüber Differenzen im Innern der eigenen Konfession: „Katholisch sein“ heißt für Johanna Rahner gerade nicht, die römischen Konfessionsmarker zum Markenkern zu erheben, sondern Verschiedenheiten fruchtbar zu machen. Ihr schwebt „eine Idee von Einheit [vor], die ... Unterschiedenheit liebt, weil sie auch das Eigene nicht als monolithischen Block versteht, sondern als plurales Spektrum an ... Positionen“.

Ohne Machtgefälle, ohne Rechthaberei und ohne faule Kompromisse gemeinsam um die Wahrheit ringen – ich kann und will Theologie gar nicht mehr anders betreiben als so. Ich bin deshalb sehr froh und dankbar, dass unserer Akademie vor 30 Jahren eine Stiftung geschenkt wurde, deren Erträge der Förderung der Ökumene dienen. Denn so kommen alle zwei oder drei Jahre hunderte Freundinnen und Freunde der Ökumene in unserem Haus zusammen, um die Fahne der Ökumenischen Bewegung hochzuhalten. Unser Saal ist heute Abend prall gefüllt. Etliche blieben auf der Warteliste.

Als Ehrengäste begrüße ich besonders herzlich an erster Stelle natürlich unsere heutige Preisträgerin, Prof. Dr. Johanna Rahner, und alle, die aus ihrer Familie, aus dem Kreis ihrer Freundinnen und Freunde oder auch ihrer Kolleginnen und Kollegen diese Ehrung mit ihr feiern. Ihnen allen wünsche ich in besonderem Maße, dass der heutige Abend für Sie nicht nur ein schöner Anlass zum Wiedersehen, sondern ein rauschendes Fest werden möge!

Ich begrüße den Laudator des heutigen Abends, Bischof emeritus Prof. Dr. Wolfgang Huber. Er war 15 Jahre lang Bischof der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg (später auch der Schlesischen Oberlausitz) und sechs wichtige Jahre lang Ratsvorsitzender der EKD. Aus dieser Zeit sind seine messerscharfen gesellschaftlichen Analysen in stets druckreif extemporierter Sprache uns allen noch gut in Erinnerung. Die Ökumene ist zu einem seiner Lebensthe-

men geworden, auch wenn er damals angesichts römischer „Nickeligkeiten“ eine Phase konfessioneller Profilierung diagnostizieren musste. Danke, lieber Herr Professor Huber, dass heute bei uns sind!

Ich begrüße unseren Kardinal Reinhard Marx, der bei dieser Feier traditionell das Schlusswort spricht – nicht ohne ihm noch einmal zu seinem 70. Geburtstag zu gratulieren, den wir am vorigen Wochenende gefeiert haben. Er ist nicht nur als Erzbischof von München und Freising der Protektor unserer Akademie, sondern als Vorsitzender der Freisinger Bischofskonferenz auch das katholische gesamt-bayerische Pendant zum evangelischen Landesbischof, mit dem ihn eine inzwischen fast schon legendäre und auch zeichenhaft ausstrahlende ökumenische Freundschaft verbindet.

Und so begrüße ich auch den Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm, der dieser Tage auf eine 12-jährige, segensreiche Amtszeit zurückblicken kann, für deren Beendigung er nicht auf die Zustimmung des Papstes angewiesen ist.



Der vollbesetzte Saal zeigt, wie groß das Interesse an der Ökumene ist. Die Gäste verfolgten aufmerksam sowohl die vorgetragene Musik als auch die theologischen Impulse zur Ökumene von Preisträgerin Johanna Rahner sowie von Laudator Wolfgang Huber und Kardinal Reinhard Marx.

Auch er war Ratsvorsitzender der EKD, und zwar gleichzeitig mit Kardinal Marx' Vorsitz in der Deutschen Bischofskonferenz. In dieser Zeit haben die beiden gemeinsam ebenfalls den Ökumenischen Preis unserer Akademie erhalten. Ich bin sicher, viele hier im Saal denken gern daran zurück.

Und dann begrüße ich einen weiteren ehemaligen Bayerischen Landesbischof, nämlich Dr. Johannes Friedrich. Auch er zählt zu den Trägern des Ökumenischen Preises. Und so haben wir heute tatsächlich drei evangelische Bischöfe zu Gast!

Ich weiß jetzt gar nicht, ob das in diesem Kontext vollkommen überflüssig ist – oder vielleicht auch gerade einmal ganz wohltuend, wenn ich das einmal explizit benenne:



Das Ensemble Le Beau beeindruckte mit seiner Darbietung die Gäste und ganz besonders die Preisträgerin Prof. Dr. Johanna Rahner.

## Musikerinnen spielen Komponistinnen

Einen ganz eigenen Akzent setzte die musikalische Gestaltung bei der Verleihung des Ökumenischen Preises der Katholischen Akademie. Die Preisträgerin Johanna Rahner engagiert sich ja nicht nur für die Ökumene, sondern auch für die Sache der Frau in der katholischen Kirche. Das kam zum Ausdruck in der Wahl der Musik und der Musikerinnen. Die Geigerin Karin Löffler-Hunziker, die Cellistin Uta Zenke-Vogelmann (beide sind Mitglieder des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks) und die Pianistin Anne Schätz haben sich intensiv mit der Musik nahezu vergessener Komponistinnen beschäftigt und inmitten der Pandemie eine BR-Aufnahme im verwaisten Vortragssaal der Akademie gemacht.

Den furiosen Auftakt bildete der Kopfsatz des Klaviertrios von Henriette Bosmans (1895–1952). Das Stück von 1921 steht noch in der Tradition der Spätromantik, lässt aber durch sein spanisches Kolorit bereits an den Impressionismus Ravels denken. Das zweite Werk (ebenfalls in der Akade-

mie aufgezeichnet und im Internet zu finden) war das flotte und eingängige Scherzo aus dem Klaviertrio op. 12 von Emilie Mayer (1812–1883). Zu ihrer Zeit galt sie als „der weibliche Beethoven“, was heute längst chauvinistisch klingt.

Die drei Musikerinnen haben ihr Ensemble nach der Komponistin Luise Adolpha Le Beau (1850–1927) benannt. Die Schülerin von Josef Gabriel Rheinberger war selbst eine gefragte Pianistin. Von ihr spielten sie den lyrischen Andante-Satz aus dem Klaviertrio op. 15. Als letzte und wohl bekannteste Komponistin stand Fanny Hensel (1805–1847) auf dem Programm. Die Schwester von Felix Mendelssohn Bartholdy verfügte über ein ungeheuer großes musikalisches Talent und musste doch zeitlebens hinter dem geliebten Bruder zurückstehen. Aus ihrem Todesjahr stammt das Klaviertrio op. 11, dessen sich fulminant steigernden Finalsatz die drei Musikerinnen ebenso fulminant spielten. Stürmischer Beifall im Saal, die Musikerinnen lohn-ten ihn mit einer Zugabe. ■

Ich begrüße Sie natürlich als „echte Bischöfe“ einer „Kirche im eigentlichen Sinn“.

Namentlich erwähnen möchte ich außerdem: Herrn Oberkirchenrat Dr. Oliver Schuegraf für die Community of the Cross of Nails, die vor zwei Jahren den Ökumenepreis bekam; Erzpriester Apostolos Malamoussis für unsere Orthodoxen Schwesterkirchen; Dr. Hans-Joachim Heßler, den Präsidenten des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs; Oberkirchenrat Dr. Nikolaus Blum, den Leiter des Landes-

kirchenamtes der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern; Dr. Hans-Eckhard Sommer, den Präsidenten des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge; den Präsidenten von Missio und Namensvetter unseres Laudators, Msgr. Dr. Wolfgang Huber; die Direktor:innen unser Geschwisterakademien: Dr. Claudia Pfrang vom Freisinger Domberg, Dr. Siegfried Grillmeyer vom Nürnberger Caritas-Pirckheimer-Haus und Dr. Rainer Dvorak von der Würzburger Domschule, der zugleich als Vertreter von Bischof Jung fungiert.

Summarisch begrüße ich Vertreterinnen und Vertreter weiterer religiöser Gemeinschaften, und des Konsularischen Korps; Vertreterinnen und Vertreter der Wissenschaft (ich sehe Jürgen Werbeck, der Frau Rahners Habilitation betreut hat) und der Ökumenischen Institute und Gremien; Vertreterinnen und Vertreter der Akademieleitung, des „Landesvorstands der Katholischen Erwachsenenbildung“ und des „Vereins der Freunde und Gönner unserer Akademie“ sowie Mitglieder aus allen unseren Gremien.

Noch kurz ein Wort zur Musik, die wir jetzt gleich wieder genießen dürfen. Die musikalische Gestaltung spielt in unserem Haus immer eine besondere Rolle. Sie ist kein „schmückender Rahmen“, sondern essentieller Bestandteil der Zeremonie! Deshalb ist unsere Freude groß, dass uns heute das Ensemble Le Beau verwöhnt, das gerne Werke von Komponistinnen ans Tageslicht holt und zum Leben erweckt, die in der bislang von Männern dominierten Musikwelt zu Unrecht ein Schattendasein führen. Das passt ganz wunderbar in den heutigen Abend, weil sich ja auch Johanna Rahner sehr für die Präsenz von Frauen im kirchlichen Leben und Amt engagiert. Übrigens ist Johanna Rahner – ich schäme mich ein wenig, das zu sagen, und sage es deshalb auch nur ganz leise: Johanna Rahner ist die erste Frau, die den Ökumenischen Preis der Katholischen Akademie in Bayern erhält.

Heute steht nicht die Frauenfrage, sondern die Ökumene im Mittelpunkt – aber durch die feinsinnige Musikauswahl klingt und schwingt doch auch dieses Thema den ganzen Abend über in unseren Ohren mit. Mein ganz besonderer Dank gilt deshalb Karin Löffler-Hunziker an der Violine, Uta Zenke-Vogelmann am

Violoncello und Anne Schätz am Bösendorfer, deren faszinierende Viten wir im Programmheft für Sie skizziert haben. Zwei von Ihnen dreien müssen heute Abend unbedingt pünktlich aufbrechen, weil Simon Rattle sie nachher noch im Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks braucht. Danke, dass Sie sich unsretwegen auf diesen Stunt eingelassen haben! Und deshalb komme ich jetzt auch rasch zum Ende und wünsche uns allen viel Freude mit dem nächsten Stück! ■